

1929/1955

Die erste documenta 1955 und das Vergessen einer Künstler:innengeneration



Das Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, und das documenta archiv, Kassel, beleuchten in einem gemeinsamen Forschungs- und Ausstellungsprojekt die Umstände, unter denen Kunst zum Klassiker wird oder in Vergessenheit gerät. Im Fokus der Unternehmung steht ein Vergleich der „Großen Kunstaussstellung Kassel“ im Jahr 1929 mit der ersten documenta 1955.

Eröffnung der Ausstellung im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen
Freitag, 6. Mai 2022, 18 Uhr

Pressetermin
Freitag, 6. Mai 2022, 11 Uhr

Mit der 15. Ausgabe der documenta steht Kassel im Sommer 2022 wieder im Rampenlicht. Bis heute gilt sie als eine der bedeutendsten wiederkehrenden Kunstaussstellungen weltweit. Sie verschafft Künstler:innen Aufmerksamkeit und prägt ihre Karrieren. Wer an einer documenta teilnimmt, hat gute Chancen darauf, auch in Zukunft wahrgenommen, diskutiert und vermarktet zu werden. Diese Deutungsmacht wirft Fragen nach den kuratorischen Auswahlprozessen auf: Welche Personen, Institutionen und Umstände bestimmen darüber, wer zur documenta eingeladen wird und wer nicht?

Das Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, und das documenta archiv, Kassel, nähern sich der Frage im Rahmen eines Forschungs- und Ausstellungsprojekts, das auf die Anfänge der documenta im Jahr 1955 zurückblickt. Durch einen Vergleich mit der 1929 ebenfalls in Kassel unter völlig anderen Vorzeichen und mit abweichenden Zielstellungen veranstalteten „Vierten Großen Kunstaussstellung“ wird die Reflexion über die Rolle der documenta für die Kanonisierung von Kunst in der Nachkriegszeit in Gang gesetzt.

Jürgen Kaumkötter, Direktor des Zentrums für verfolgte Künste in Solingen fasst die zentralen Fragestellungen des Forschungs- und Ausstellungsprojektes wie folgt zusammen:

„Mit der documenta hat ihr Erfinder Arnold Bode der Kunst der Gegenwart ein Geschenk gemacht. Die documenta ist mitten in Deutschland ein diskutierter Status quo der Weltkunst und immer auch ein Ausdruck der Befindlichkeit unseres Landes. So war es 1955 bei der ersten Ausgabe und so erfindet sich die Schau immer wieder neu. Kaum bekannt ist, dass Arnold Bode vor dem Zivilisationsbruch des Nationalsozialismus im Jahr 1929 eine Ausstellung mit Gegenwartskunst in Kassel verantwortete. Die documenta wollte ausdrücklich an die Kunst aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus anknüpfen, der Brückenschlag führte aber nicht in das Jahr 1929, sondern eher in das Jahr 1910 zu der etablierten Avantgarde der klassischen Moderne. Für uns hebt sich hier der Schleier des Vergessens und wir können sichtbar machen, wie die junge Künstler:innengeneration der Weimarer Republik auch in der Nachkriegszeit unberücksichtigt blieb.“

Den Auftakt macht das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen mit einer Schau, die aus den eigenen Sammlungsbeständen schöpft und sie um einzelne Leihgaben ergänzt. Anhand von beinahe 80 Werken unternimmt sie eine teilweise Rekonstruktion der „Vierten Großen Kunstausstellung“ 1929. Rund 30 Künstler:innen der Solinger Sammlung waren damals in Kassel vertreten – auf der ersten documenta 1955 hingegen nur noch drei. Und das, obwohl beide Ausstellungen maßgeblich von Arnold Bode (1900-1977), dem Gründungsvater der documenta, gestaltet wurden. Wie also lassen sich die oft komplexen Prozesse der „Werk- und Künstler:innenauswahl“ rekonstruieren, die zu derartigen Verschiebungen führten? Welche Bedeutung hatten die Jahre des Nationalsozialismus 1933-1945 für die Veränderung der Auswahlkriterien, in welcher Weise prägte die Feme-Ausstellung „Entartete Kunst“ seit 1937 den Avantgarde-Begriff von Kunstwissenschaftler:innen, Kunstkritiker:innen und Kurator:innen nach 1945? Und welche Rolle ist einzelnen Künstler:innen-Biografien mit Berufsverbot, politischer Verfolgung und dem Tod in Vernichtungslagern beizumessen?

Im Anschluss an die Präsentation in Solingen wird die Ausstellung nach Krakau wandern und im Herbst/Winter 2022/23 im Museum für Gegenwartskunst (MOCAK) zu sehen sein.

Das Projekt „1929/1955“ versteht sich als work in progress: Laufende Forschungen und Recherchen sollen über die gesamte Laufzeit hinweg auf der Website www.29-55.de vorgestellt werden. Sie fließen außerdem in eine erweiterte Ausstellung ein, die das documenta archiv 2023 in Kassel zeigen wird. Begleitend dazu sind ein wissenschaftliches Symposium sowie eine Publikation in Vorbereitung.

Laufzeit der Ausstellung in Solingen

6. Mai bis 11. September 2022

Zentrum für verfolgte Künste
Wuppertaler Straße 160
42653 Solingen

Ausgestellte Künstler:innen

Jankel Adler, Josef Albers, Emil Betzler, Arnold Bode, Charles Crodel, Wilhelm August Dressler, Hans Feibusch, Xaver Fuhr, George Grosz, Otto Herbig, Karl Hofer, Max Kaus, Anton Kerschbaumer, César Klein, Bruno Krauskopf, Werner Laves, Felix Nussbaum, Otto Pan-
kok, Joachim Ringelnatz, Christian Rohlf, Richard Seewald, Renée Sintenis, Milly Steger,

Gert Wollheim

Information / Ansprechpartnerin

Solingen: Kathrin Luz
presse@verfolgte-kuenste.de

Kassel: Dr. Sebastian Borkhardt
borkhardt@documenta.de

Weitere Informationen zur Konzeption des Ausstellungs- und Forschungsprojekts sowie Abbildungsmaterial zum Download stehen ab sofort auf der Website www.29-55.de zur Verfügung.

Die Ausstellung wird unterstützt durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Kurator:innen

Marielena Buonaiuto, Birte Fritsch, Hanna Sauer, Susanne Vieten (Solingen), Dr. Sebastian Borkhardt, Martin Groh (Kassel), unter der Leitung von Dr. Birgitta Coers und Jürgen Joseph Kaumkötter

Zentrum für verfolgte Künste | Solingen

Das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen ist ein Entdeckungsmuseum und widmet sich ausschließlich Künstler:innen deren Entfaltungsmöglichkeiten und Werke durch die Diktaturen des letzten Jahrhunderts und totalitäre Regime bis in die Gegenwart hinein blockiert, verhindert oder vernichtet wurden. Es ist ein gattungsübergreifendes Museum und erzählt in seiner Kunst- und Literatursammlung von verschollenen, verlorenen, kaum berücksichtigten Kunstwerken, Geschichten und Schicksalen.

documenta archiv | Kassel

Das documenta archiv wurde 1961 von Arnold Bode gegründet und widmet sich der Archivierung, Dokumentation und wissenschaftlichen Bearbeitung von Text- und Bildquellen zur modernen und zeitgenössischen Kunst. Einer der Schwerpunkte liegt auf den seit 1955 stattfindenden documenta Ausstellungen, den kuratorischen Praktiken und dokumentarischen Strategien von Gegenwartskunst. Trägerin ist die documenta und Museum Fridericianum gGmbH. Das documenta archiv ist Mitglied im Arbeitskreis selbstständiger Kultur-Institute e.V. (AsKI) und initiiert wissenschaftliche Projekte entlang eigener Bestände, dies in Kooperation mit nationalen und internationalen Forschungs- und Kultureinrichtungen. Innerhalb der documenta gGmbH verfolgt das Archiv darüber hinaus – auch in Zusammenarbeit mit den kuratorischen und technischen Abteilungen – eine künstlerisch-archivarische Ausstellungs- und Vermittlungsagenda.